

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 131 (2005)
Heft: 3

Artikel: Schlechter Esser
Autor: Höss, Dieter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was ist Literaturwissenschaft?

Christian Schmutz

Literaturwissenschaftler machen Autoren, sicher nicht umgekehrt. Hier eine Anleitung: Man nehme ein Gedicht – von Schiller oder sonst wem – und analysiere kritisch.

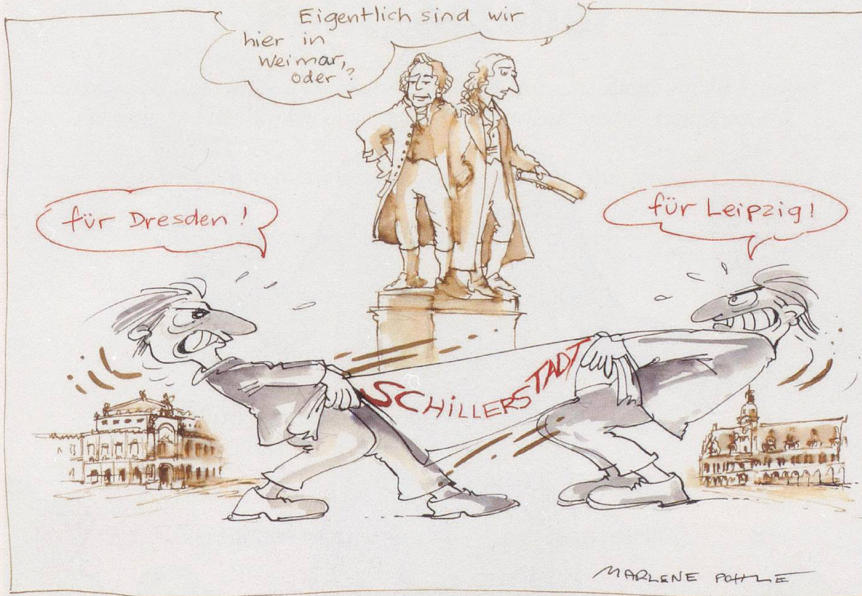
«Kakt die Krähe, kreit sie kakend –
Kreit die Krähe, kakt sie kreiend –
und kommt die klirrende Kälte,
kakt sie schon frühmorgens.»

Auffallend ist die absolute Summierung von stabreimenden Autosemantika, deren Konsens über die simple prosaische Alliteration hinausreicht, das heisst, dass nur die im Anlaut metrisch akzentuierten Silben inkludiert werden. Der Aspekt der hypermetropisch-kausalen Literaturanalyse relativiert sarkastisch den subtil suggestiblen letzten Vers des lyrischen Opus eximium, dessen terminale Synthese von Teleologiespezialisten primo als stochastisch und secundo als stichisch abgeurteilt werden. Aber non liquet!

Offensichtlich relevant ist die endogene Stimulation des Kakens, das im Leser einen passionierten Ptyalismus weckt und auf das pueril-juvenile Cerberum des Poeten schliessen lässt, dem wohl in seiner Kindheit sein logarithmierendes und narzistisches Kaken exorziert worden war und den deshalb die pulsierende Oxydation des Stuhlgangs fasziniert. Das tendenziös revolutionierende Opus sprengt den rekonstruktiblen Limes der autodynamischen Imagination des modernen Kakens und setzt neue Dimensionen der Telegonie. Es erleichtert den Stuhlgang, ja damit nicht genug: das Poem ist so realitätsnah und transparent, man hört und riecht förmlich die Scheisserei!

Alles klar? Nicht? Macht nichts. Das ist ja das Ziel.

Marlene Pöhle



Was Friedrich Schiller heute schreiben würde ...

Damals:

- «Die Räuber»
- «Kabale und Liebe»
- «Die Worte des Wahns»
- «Das Reich der Schatten»
- «Die Macht des Gesanges»
- «Pegasus in der Dienstbarkeit»
- «Die Bürgschaft»
- «Maria Stuart»
- «Wallenstein»
- «Musen-Almanach»
- «Wilhelm Tell»

Wolf Buchinger

Heute:

- «Die Manager»
- «Sex in the City»
- «Die Steuererklärung»
- «Die Aktionäre»
- «MusicStar»
- «Blocher in der SVP»
- «UBS»
- «Micheline Calmy-Rey»
- «Ackermann»
- «Nebelspalter»
- «Wilhelm Tell»

Schlechter Esser

Als Militärarzt tat er kund:
Ein Apfel täglich ist gesund!
Doch seiner roch verdorben,
weil er als Dichter ihn vergass,
sobald er an den Räubern sass.
Er ist auch früh gestorben.

Dieter Höss

Post-Schiller-Trauma

Ein Dichter klagt in Weimar:
«Die Lyrik ist im Eimar!»
– Kein Wunder, bei dem Reimar ...

Jörg Kröber